Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung
Verantwortlich: Dr. Kaiser, Rhede.

Kreisblatt des Landkreises Borken. Amtliches Organ der Bürgermeisterämter und Ämter des Kreises Borken, zu denen der Zeitungsverkehr.

Anholt-Isselburger Zeitung

Nr. 34 | Montag, den 4. Februar | 1924

Der Briefwechsel Macdonalds mit Poincaré.

Die Bemühungen um den Zusammenhalt der Entente.

eca. **Paris**, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Heute abend um ½7 Uhr übergab das Ministerium des Aeußeren der Presse den Wortlaut der zwischen Macdonald und Poincaré ausgetauschten Briefe. Macdonalds Brief ist vom 26. Januar datiert und hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Premierminister!

Unsere beiden Länder haben Seite an Seite derartige Zeiten der Prüfung erlebt und haben zusammen für eine gemeinsame Sache derartige Opfer gebracht, daß ich bei Uebernahme meines Amtes einen persönlichen Brief an Sie richte, um Sie nicht nur von dem Kabinettswechsel zu unterrichten, sondern um Ihnen meine Grüße und besten Wünsche zu senden. Es ist mir peinlich, daß ich so viele Fragen ungelöst vorfinde, die uns Sorge und Beunruhigung schaffen, und ich versichere Ihnen, daß es meine tägliche Aufgabe sein wird, zu einer Regelung zwischen unseren gegenseitigen Vorteilen beizutragen. Sie haben mit Ihrer öffentlichen Meinung zu rechnen, ich mit der meinen. Sie haben Ihre nationalen Interessen zu wahren und zu verteidigen und ich die meinigen. Manchmal können sie im ersten Augenblick in Widerstreit sein, aber ich bin sicher, daß durch eine kräftige Anstrengung guten Willens derartige Verschiedenheiten geregelt werden können und daß es möglich ist, politische Mittel zu finden, die Frankreich und Großbritannien gestatten, untereinander eine herzliche Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten. Wir können offen miteinander sein, ohne Feindseligkeit und die Interessen unserer Länder ohne Unfreundschaft vertreten. So wird die Entente viel mehr sein als ein leeres Wort und Frankreich und Großbritannien können zusammengehen, um unseren Frieden und die Sicherheit in Europa herzustellen. Ich bitte Sie, diese Versicherung hinzunehmen, ebenso wie den Ausdruck meiner persönlichen Hochachtung und zu glauben, daß ich Ihr sehr ergebener Diener bin.

gez. Ramsay Macdonald.

Poincarés Brief an Macdonald, datiert vom 28. Januar, hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Premierminister!

Ich bin sehr gerührt von dem liebenswürdigen Brief, den Sie mir geschrieben haben, um mir selber mitzuteilen, daß Sie Ihr hohes Amt übernommen haben und um persönlich Ihre Wünsche an mich zu richten. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Erfolg Ihre Bemühungen zum größten Wohle Ihres Vaterlandes kröne. Die Bande, die Ihr Vaterland an das meine binden, sind, wie Sie mit Recht erinnern, in den Zeiten der Prüfung und gemeinsamer Opfer geknüpft worden. Die Erinnerung an diese Zeiten ist, dessen können Sie versichert sein, in meinen Gedanken ebenso ständig vorhanden wie in den Ihrigen, d. h. gleichzeitig, daß ich ebenso lebhaft bedauere, daß mehrere für unsere beiden Länder bedeutsame Fragen noch nicht geregelt sind. Wie Sie, werde ich mein Möglichstes tun, um sie zu lösen im Einverständnis mit Ihnen und zum gegenseitigen Besten, wenn wir auch beide unserer öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen haben, wenn wir auch beide unsere nationalen Interessen schützen müssen, so habe ich doch das Vertrauen, daß, wenn wir jeder auf unserer Seite bei der Regelung der Probleme, die zwischen uns auftauchen können, die starke Aktion und den guten Willen aufwenden, von dem Sie sprechen, wir zu Lösungen gelangen werden, die geeignet sind, zwischen Großbritannien und Frankreich die für unsere beiden Länder ebenso wie für die Ruhe der Welt nötige Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten. Mein Freimut wird immer dem Ihrigen entsprechen, und wenn bei der Verteidigung der französischen Interessen ich dasselbe heiße Bemühen an den Tag lege, wie Sie bei Ihrer Verteidigung der englischen Interessen, so wird sich doch nicht, dessen können Sie sicher sein, jemals die Herzlichkeit meiner tiefen Gefühle ändern. Es ist nicht möglich, daß, wenn wir beide von derartigen Gefühlen beseelt sind, wir nicht der Entente die Kraft wiedergeben und es uns nicht gelingen soll, sie wieder diejenigen Früchte tragen zu lassen, die sie tragen kann und soll, damit ganz Europa endlich den Frieden, die Sicherheit und die Arbeitsfreiheit wiederfindet. Empfangen Sie, mein lieber Premierminister, die Versicherung meiner Hochachtung und meiner ergebenen Gefühle.

gez. Poincaré.

Das Liebeswerben um Rußland.

w. **Paris**, 3. Febr (Drahtb.) **Der Brüsseler Berichterstatter des „Oeuvre" will wissen, daß vor etwa einem Monat der belgische Kabinettsrat sich mit der Anerkennung Rußlands beschäftigt habe, ohne zu Beschlüssen gekommen zu sein. Jaspar sei freie Hand gelassen worden, eine Anerkennung de iure so lange zu vermeiden, als die Sowjets nicht die russischen Schulden anerkannt und die belgischen Privatinteressen irgendwie entschädigt hätten. Der Berichterstatter hält es für möglich, daß angesichts der englischen Initiative bereits am Montag die belgische Regierung in dieser Frage Beschlüsse fassen und dann zunächst bis zum Abschluß eines Handelsvertrages eine Wirtschaftsmission nach Moskau senden werde.**

Blätterstimmen zu dem englisch-russischen Abkommen.

w. **London**, 2. Febr. Zu der Anerkennung der russischen Sowjetregierung durch die britische Regierung schreibt der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, die englische Note trage den Stempel der Berufsdiplomatie. Eine Anerkennung unter diesen Umständen stelle nicht mehr als den ersten Schritt einer Reihe von wahrscheinlich langwierigen und schwierigen Verhandlungen dar. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die britische Regierung die Anerkennung sowohl der Staats- wie auch der Privatschulden fordert, und nimmt an, daß der Austausch von Botschaftern erst dem befriedigenden Abschluß des vorgeschlagenen Vertrages folgen wird.

Times überschreibt ihren Leitartikel „Eine Art von Anerkennung" und nennt die Note das merkwürdigste Dokument, das je vom Foreign Office ausgegeben worden sei. Das Blatt betont, daß nicht eine Regierung, sondern eine „Union der sozialistischen Sowjetrepubliken" als der „de jure-Herrscher" des früheren russischen Gebietes anerkannt werde. Times sieht in der Note nichts als ein Kompromiß zwischen den neuen Anschauungen der Arbeiterregierung und den Maßnahmen, zu denen sie sich noch als Oppositionspartei verpflichtet hatte.

Morning Post spricht ihr Bedauern über diesen Schritt der britischen Regierung aus, der ohne die Mitwirkung Frankreichs und in stärkstem Widerspruch zu der erklärten Politik der Vereinigten Staaten getan worden sei.

Westminster Gazette schreibt, die britische Note **reiße die Tür der diplomatischen Beziehungen** weit auf. Diese Geste werde von allen Liberalen gebilligt werden. Man müsse Macdonald Glück wünschen zu der Art, in der die Anerkennung gewährt worden sei.

Daily Expreß nennt die Anerkennung der Sowjetregierung einen klugen und staatsmännischen Schritt. Nichts in der nach Moskau gesandten Note beeinträchtige die Interessen, die eine britische Regierung zu wahren die Pflicht und das Recht habe. Die Tatsache, daß Italien einen ähnlichen Schritt zu derselben Zeit getan habe, sei ein glänzendes Vorzeichen und könne nicht verfehlen, seine Wirkung auf die französische Politik und auf die französische öffentliche Meinung auszuüben.

w. **Paris**, 2. Febr. Die de jure-Anerkennung der Sowjetregierung durch die britische Regierung wird in der Pariser Presse lebhaft erörtert.

Matin stellt dem außenpolitischen Erfolg der Sowjetregierung, der in ihrer fortschreitenden Anerkennung zu sehen sei, die zunehmende Verschlechterung der inneren Lage Rußlands gegenüber.

Auch Echo de Paris schreibt, daß Rußland immer noch weit von einer soliden Struktur entfernt sei. Das Blatt wiederholt weiter den Rat, den Benesch in der russischen Frage neulich gegeben habe, und der lautete: überwachen wir und warten wir ab; es wendet sich in diesem Zusammenhang gegen vorzeitige Abschließung eines Handelsvertrages mit Rußland.

In der Humanité heißt es, das Beispiel Englands werde Nachahmung finden, auch Frankreich werde nichts anderes übrig bleiben, als sich vor dem Unabänderlichen zu beugen. Die französischen Kommunisten begrüßen jedenfalls mit Freuden den großen Erfolg ihrer russischen Kameraden.

w. **Paris**, 3. Febr. (Drahtb.) Der Chef der russischen Handelsvertretung in London, Rakowsky, erklärte dem Berichterstatter des „Petit Parisien", dadurch, daß die gestern veröffentlichte englische Note mit der kathegorischen Feststellung der Anerkennung de iure beginne, werde eine für die bevorstehenden Verhandlungen günstige Atmosphäre geschaffen. Bei der in der englischen Note verlangten Anerkennung der vor der Revolution geschlossenen Verträge handele es sich um einfache Anwendung des Völkerrechtes, und die rechtlich hinfällig gewordenen oder gekündigten Verträge seien von Verhandlungen ausgeschlossen.

Der Nachfolger Lenins.

w. **Moskau**, 3. Febr. (Drahtb.) **Wie die Russische Telegraphenagentur meldet, hat der Zentrale Vollzugsausschuß des Sowjetbundes den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Rykow, an Stelle Lenins zum Vorsitzenden des Rates gewählt.**

w. **Moskau**, 3 Febr. (Drahtb.) In der von der neugebildeten Zentralexekutive der Sowjetunion gebildeten Unionsregierung befinden sich u. a. als Präsident des Rates der Volkskommissare Rykow, als Stellvertreter Kameneff, gleichzeitig Vorsitzender des Rates der Arbeit und der Verteidigung ferner Aeußeres Tschitscherin, Krieg Trotzki, Finanzen Sokolnikow.

Ein neues Micumabkommen.

w. **Paris**, 3. Febr. (Drahtb.) **Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf ist gestern ein neues Abkommen zwischen der Micum und den Edelstahlwerken unterzeichnet worden. Es ist eine Herabsetzung der Ausfuhrabgabe um sieben Achtel ihres derzeitigen Tarifes, daneben jedoch eine Kontribution vorgesehen, die sich auf das Doppelte der herabgesetzten Ausfuhrabgabe beläuft und deren Ertrag auf Reparationskonto verrechnet werden soll.**

Gutschrift auf Reparationen.

⊙ **Essen**, 3. Febr. Die Micum hat mit den Grubenbesitzern des Ruhrgebietes ein neues Abkommen getroffen, wonach künftig 7 Prozent der Abgaben bei allen Teerprodukten, 3 Prozent bei Benzol und 10 Prozent auf Ammoniak entrichtet werden. Zu diesen Abgaben kommt noch eine weitere Steuer von 5 Prozent, außerdem werden 10 Prozent der gesamten Produktion auf Reparationen gutgeschrieben.

Woodrow Wilson gestorben.

w. **Washington**, 3. Febr. (Drahtb.) **Der ehemalige Präsident Wilson ist heute gestorben.**

Die letzten Stunden Wilsons.

eca. **Newyork**, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Noch bis in die gestrigen späten Abendstunden war der Zustand Wilsons unverändert. Trotz seiner großen Schwäche zeigte der Kranke noch Zeichen von Humor. Als er einen kurzen Augenblick, in dem er die Besinnung wiedererlangte, neben seinem ständigen Arzt noch zwei Spezialisten an seinem Krankenlager erblickte, sagte er lächelnd: „Manchmal verderben allzu viele Köche den Brei!"

*

Woodrow Wilson, der 28. Präsident der Vereinigten Staaten, wurde als Sohn eines presbyterianischen Predigers am 28 Dezember 1856 in Staunton (Virginia) geboren. Nach seinen Studien schlug er die akademische Laufbahn ein; 1885 wurde er Professor der Staatswissenschaften am Bryn-Maws-College, 1890 an der Princetown-Universität, 1902 deren Präsident. 1910 wurde er Gouverneur von New-Jersey. 1912 wurde er als Kandidat der demokratischen Partei zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt und trat sein Amt am 4. März 1913 an. Er begann mit wertvollen inneren Reformen (Herabsetzung der Zölle und der Einkommensteuer) und zeigte auch reges Interesse für die Arbeiterforderungen. Im November 1916, während des Krieges, wurde er wiedergewählt. Er erlitt aber bei den Wahlen 1920 eine große Niederlage

Mit Woodrow Wilson geht einer der meistgenannten und meistumstrittenen Politiker während und nach dem Kriege aus dem Leben. Die Jahre nach seiner Präsidentenschaft lebte Wilson zurückgezogen vom politischen Leben, nachdem er vorher im Vordergrunde des gewaltigen Geschehens des zweiten Jahrzehnts des zwanzigsten Jahrhunderts gestanden hatte. Für das deutsche Volk ist Wilson eine Persönlichkeit, die viel Bitterkeit und Enttäuschung in seine Hoffnungen gebracht hatte. Wilson war es, der Deutschland, als es siegreich an allen Fronten stand, den Einflüsterungen der internationalen Hochfinanz folgend, den Krieg erklärte und den amerikanischen Kriegstroß auf die europäischen Schlachtfelder sandte, der es dann schließlich fertig brachte, das abgekämpfte und ausgehungerte deutsche Heer zu besiegen. Darüber ist sich die jüngste Geschichte einig, daß Wilson der geschworenste Feind Deutschlands war, und als solcher der Mittelpunkt jener Haßatmosphäre wurde, die im Weltkriege in den Vereinigten Staaten gegen Deutschland sich geltend machte und auch nach dem Kriege noch lange Zeit anhielt. Seit Beginn des Krieges lenkte sich Deutschlands Interesse auf die Sympathien Amerikas, die es leider nicht erlangen konnte. Die Schuld soll hier nicht erörtert werden. Die Propagandatätigkeit unserer einstigen Feinde war stärker als unser gutes Recht. Anfangs war Wilson bestrebt, neutral zu bleiben, um dadurch die Möglichkeit einer Friedensvermittlung zu schaffen, duldete aber ohne Widerspruch die amerikanischen Waffenlieferungen an die Entente und ließ sich, namentlich durch die Zuspitzung der Gegensätze mit Deutschland infolge des Unterseebootkrieges immer mehr zum Anschluß an die Entente drängen. Fortan glaubte Wilson, der Weltfriede könne nur nach Beseitigung des „preußischen Militarismus" gesichert werden. Haß- und Verleumderpropaganda brachten es fertig, Wilson zum Feinde Deutschlands zu machen und ihn für den Eintritt in den Krieg stimmen zu lassen. Das hat ihm in Deutschland den gewaltigsten Gegenhaß eingebracht, der wohl auf gleiche Stufe gestellt werden kann mit der Feindschaft, mit der heute das deutsche Volk dem Leiter der französischen Politik gegenübersteht. Dem deutschen Volke ist die tiefere Ursache des Eintritts Amerikas in den Krieg und die Rolle, die Wilson dabei spielte, ein noch nicht ganz geklärtes Geheimnis, dessen restlose Aufdeckung erst dann möglich sein wird, wenn die Ententestaaten ihre Kriegsarchive öffnen werden, wie es Deutschland und Rußland getan haben. Bei nüchterner Würdigung der Ereignisse während des Krieges muß man zugeben, daß Wilson das Opfer fremden Einflusses geworden ist. Hätte an seiner Stelle Taft oder Roosevelt gestanden, wären sie ebenso wie Wilson von der Macht der Verhältnisse mitgerissen worden. Ein Staatsmann, eingestellt nach Herkunft und Bildung, eingestellt auf die Sinnesart von Völkern, die mit uns im Kampfe lagen, konnte nicht anders handeln.

Das deutsche Volk hätte Wilson zum Heros seines Geschickes erhoben, wenn wahr geworden wäre, was er stets mit breitem Pathos vor und nach Eintritt Amerikas in den Krieg verkündete. Seine Reden, die er im Weißen Hause hielt, waren Kampf für einen angeblich neuen Geist im internationalen Leben, den es durch Deutschland gefährdet sah. Vor seinem geistigen Auge stand das Bild „eines gewaltigen moralischen Sturmes, der die Welt durchbrauste", „gerecht denkender Männer, die zu gemeinsamem Zwecke von überall her zusammenströmten", wie er selbst sagte. Seine Ideale formulierte Wilson im Jahre 1918, als der Krieg auf seinem Höhepunkt angelangt war, in seine bekannten 14 Punkte, an die das deutsche Volk in den furchtbarsten Wochen seines Geschickes alle seine Hoffnungen klammerte. Als die Not am höchsten war, ließ sich die deutsche Regierung herbei, die im Januar 1918 formulierten 14 Punkte zu akzeptieren und auf dieser Basis die Waffen zu strecken. Wilson war damals die einzige Persönlichkeit, mit dessen Ideen sich die Sinnesart der an Zahl zunehmenden Friedensfreunde in Deutschland vereinigen ließ. Wilson machte Verhandlungen auf der Grundlage der 14 Punkte von der Beseitigung der Hohenzollernmonarchie abhängig. Deutschland war damit ins Herz seiner staatlichen Struktur getroffen. Was der Krieg nicht fertig gebracht hatte, brachte die Erfüllung jener Forderung. Revolution und tiefaufwühlende Umwälzungen waren die Folge des Sturzes der Monarchie, die Wilson als die Hemmung in der Wiederanbahnung der Beziehungen zwischen den feindlichen Völkern ansah. Das deutsche Volk brachte auch dieses Opfer und hoffte auf die Wilsonsche Verheißung seiner 14 Punkte, die eine neue Friedensordnung bringen sollten.

Zwei große zentrale Ideen beherrschten das Wilsonsche Programm. Die eine betraf die Rechte und Freiheiten der Menschheit, die andere ihre Gesetze und Pflichten. Im einzelnen liefen sie hinaus auf: 1. Das Selbstbestimmungsrecht der

Völker; die Regierung muß gegründet sein auf die „Zustimmung der Regierten". 2. Die Verpflichtung, an einer Weltgenossenschaft zu gegenseitigen Schutz und gegenseitiger Hilfe, kurz am Völkerbunde mitzuarbeiten". In seiner Rede am 4. Juli 1918 in Mount Vernon faßte er sein Programm aufs knappste zusammen. „Diese gewaltigen Friedensziele lassen sich in einem einzigen Satze ausdrücken. Was wir erstreben, ist die Herrschaft des Gesetzes, gegründet auf die „Zustimmung der Regierten" und getragen von dem organisierten Willen der Menschheit.

Mit den Wilsonschen 14 Punkten begab sich die amerikanische Friedensmission Ende 1918 nach Paris zum Rate des allgewaltigen Viererrates. Was sich dort abspielte, hat der Sekretär der amerikanischen Friedensmission, R. St. Baker, in einem zweibändigen Werke unter dem Titel „Woodrow Wilson, Memorien und Dokumente über den Vertrag von Versailles", niedergelegt. Zum ersten Male erfolgt hier rückhaltlos dokumentarische Klarstellung der gesamten Vorgänge während der Pariser Friedenskonferenz. Mit unbarmherziger Rücksichtslosigkeit werden die geheimsten Vorgänge der Konferenz ans Licht gezogen. Baker zeigt nicht nur die Fehler Amerikas, sondern schildert auch die furchtbare Zwangslage Wilsons und wie seine von den Alliierten feierlich angenommenen Grundsätze von den gleichen Führern, die sie als Friedensbasis akzeptierten, dann während der Konferenz sabotiert und das furchtbare Instrument des Friedensvertrages gegen Deutschland geschmiedet würde.

Viel ist in Deutschland Wilson angefeindet worden, besonders auch deshalb, weil er seinen Namen unter den Friedensvertrag setzte. Diese Tatsache kann jedoch nicht abhalten, wenn man das genannte Werk gelesen hat, an die Ehrlichkeit Wilsons zu glauben. Er hat es fertig gebracht, manches im Vertrage zu mildern, besonders die übertriebenen Forderungen Fochs und Clemenceaus hinsichtlich der Länder am Rhein. Ihr Ziel ging, wie Baker schreibt, darauf hinaus, mit einem geeinigten Deutschland keinen Frieden zu schließen, sondern nur mit neu zu bildenden autonomen Staaten am Rhein. Wilson hat diese Absicht Frankreichs verhindert. Was Frankreich damals nicht fertig gebracht hat, versuchte es durch die Ruhrbesetzung und die Begünstigung der Separatisten.

Wilson verabscheute gewiß den Frieden, den er zu schließen gezwungen war, aber er hielt auf der Konferenz stand, um wenigstens das eine Ziel zu erreichen: den Völkerbund, das korporative Zusammenarbeiten der Nationen, da er hoffte, daß dieses Instrument die Härten des Friedensvertrages mildern könnte. Trotz aller Gegnerschaft der Alliierten und schließlich der Mehrheit des eigenen Volkes setzte er 1919 den Völkerbund durch. Was der Völkerbund wurde, weiß die jüngste Geschichte. Die Gewalt Frankreichs ist Sieger geblieben über alle Ideale, die Wilson einst der Welt verkündete, für die er 1919 den Nobel-Friedenspreis erhielt.

Wie vom Samum verweht sind die menschheitsbeglückenden Ideen Wilsons. Völkerbund, Selbstbestimmungsrecht der Völker, wo blieben sie, wo wurden sie verwirklicht. Ruhrgebiet, Pfalz, Rheinland, Oberschlesien geben uns die Antwort. (lk.)

Befürchtungen eines belgischen Sozialisten.

* **Brüssel,** 3. Febr. Auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Marseille hielt der belgische Exminister Vandervelde eine großangelegte Rede über die internationalen Probleme. Vandervelde warnte vor jedem Optimismus, der durch einen unerwarteten Kurswechsel der englischen Politik durch das Arbeiterkabinett Macdonald begründet werde. Vandervelde erklärte: „Die bürgerlichen Parteien rechnen auf eine Entspannung der Finanz- und Wirtschaftskrise durch die Arbeit der Finanz-Sachverständigenkommission und durch die ausgleichende Politik der englischen Vermittler. Sie werden sich irren. **Die internationale Lage bleibt nach wie vor so ungünstig wie möglich, und bereits in 14 Tagen können wir mit einer neuen deutschen Finanzkatastrophe rechnen!"**

Exminister Vandervelde hat zwar ausgezeichnete Privatbeziehungen zur englischen Hochfinanz. Trotzdem muß vor einer Ueberschätzung seiner Ausführungen gewarnt werden.

Ein Vorspiel zu den französischen Wahlen.

Eine Wahlkoalition der Linksparteien?

w. **Versailles,** 2. Febr. (Drahtb.) Auf dem sozialistischen Parteitag sagte in der Debatte über die Wahltaktik der mit großem Beifall begrüßte Abg. Léon Blum, daß man über die Notwendigkeit der Wahlkoalition mit den Radikalen nahezu einig sei. Der Sozialist bringe damit ein Opfer, das aber im Interesse des Proletariats liege. Die sozialistischen Lehren, welche die Partei von ihren Vorgängern übernommen habe, sollen dabei nicht zu Schaden kommen. Das Wahlbündnis solle deshalb nur da in Kraft treten, wo Aussicht bestehe, daß auf alle Fälle eine Linksmehrheit zustande komme und der nationale Block geschlagen werde. In jedem anderen Falle sei das Wahlprinzip unmoralisch. Blum entwickelte folgendes Programm über die Haltung der Partei nach den Wahlen: Bleibt der nationale Block, wenn auch geschwächt, in der Mehrheit, so werde die Partei natürlich in der schärfsten Opposition verharren. Komme eine etwas nach links verschobene Mehrheit, die aber die Sozialisten nicht umfasse, so komme es immer noch nicht in Frage, daß die Partei sich an dem Ministerium beteilige. Denn man werde sicher nicht an sie herantreten. Wenn aber schließlich der republikanische Sieg so durchschlagend sei, daß es zu einem Block der Linken gegen einen Block der Rechten komme, so werde die neue Regierung nur in dem Maße die Unterstützung der Linken genießen, in dem es ihr selbst an republikanischer Energie fehle, es sei denn, man verzichte auch in diesem Falle darauf, an die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung zu appellieren. — Die Debatte wird heute nachmittag fortgesetzt. Es soll in einer zweiten Nachtsitzung zur Abstimmung kommen.

Spiel und Sport.

Fußball.

Die Fußballergebnisse des Sonntags.

Westdeutschland: Rheingau: Städtespiel Köln — Nürnberg-Fürth 1:2 * Dürener Sp. V. — Alemania Aachen 1:7 * Städtespiel M.-Gladbach — Nürnberg-Fürth 3:8 * Ruhrgau: Preußen Essen — Dortmunder S. C. 95 2:1 * S. V. Dortmund 08 — Schwarzweiß Essen 0:2 (abgebr.) * Kreisliga-Stadtspiel: Essen Mitte — Essen West 3:1. Berg.-Märk. Gau: Borussia Concordia Düsseldorf — V. V. Düsseldorf 04 2:2. * Hess.-Hann. Gau: Sport Kassel — T. u. R. Kassel 3:1. * Gau Niederrhein: V. f. L. Krefeld — Preußen Krefeld 3:0. * Duisburger Sp. V. — V. f. B. Bottrop 2:0 * T. Sp. V. Meiderich 1880 — V. f. R. Mühlheim 2:2 * V. f. B. Ruhrort — S. Vg. Meiderich 06 1:2 * V. V. Beeck — Preußen Duisburg 2:1 * Union Hamborn — Union Krefeld 5:3 * T. S. V. Duisburg 99 — Hamborn 07 4:3 * Westfalengau: Sp. u. Sp. Osnabrück — Arminia Bielefeld 0:5. * Greven 08 — Herford 0:2 * V. f. B. Bielefeld — V. f. R. Osnabrück 3:0 (abgebr.) * **Süddeutschland:** Entscheidungsspiel im Bezirk Württemberg-Baden: Stuttgarter Kickers gegen 1. F. C. Freiburg 4:2. * Bez. Bayern: Wacker München gegen Bayern München 4:1 **Norddeutschland:** Hamburger Sporto. — Viktoria Hamburg 1:1. * Blankenese — Union Hamburg 1:6 * Altona 93 — St. Pauli 1:2 * **Berlin:** Meisterschaftsspiel: Hertha Berlin — Wacker Tegel 3:2 * Gesellschaftsspiele Union S. C. Charlottenburg — Viktoria 5:4 * V. V. Luckenwalde — Berliner S. V. 92 2:2 * Schöneberger Kickers — Minerva 2:4 * Spandauer S. V. — Union 92 2:2 * Union Potsdam — V. f. B. Pankow 3:4 * Nord 08 gegen Vorwärts Berlin 3:4. * **Mitteldeutschland:** Halle: Borussia — Wacker 01. * Chemnitz: Ballspielv. — V. f. B. 8:0 * Sturm — Viktoria Einsiedel 3:3 * Hellas — Mittweida 99 2:6 * Zittauer S. C. — Teplitzer F. C. 03 2:3 (Ges.-Sp.) * V. f. B. Rudolstadt — S. C. Apolda 2:2 * Sp.-Vg. Erfurt gegen S. V. Arnstadt 4:0.

11. Berliner Sechstagerennen.

□ Berlin, 3. Febr. „Der Drehwurm der Vierzehn ist 'ne Sache", sagt der Berliner. Wenn man schon zehn Sechstagerennen hat an sich vorbeiziehen sehen, so kann man sich denken, wie die Sensationslust sich auf das diesjährige Rennen geschärft hat, zumal es das erste ist nach den langen Kriegsjahren, an dem man wieder eine richtig internationale Fahrermannschaft sieht. So hat denn die Umgebung des Sportpalastes und dessen Inneres selbst das Aussehen eines Volksfestes angenommen. Vom frühen Morgen an, wo der gelinde Januarfrost die müden abgespannten Gesichter erfrischt, die nach langer Nachtschicht als Zuschauer endlich ihr Bett aufsuchen, bis zur Dämmerung, wo die Bogenlampen an den riesigen Eingangsmasten die sonst halbdunkle Potsdamer Straße erhellen, Tag für Tag dieselben Haufen von jungen Leuten. Vor dem Eingang, vor den Kassen, an denen so oft „Ausverkauft" steht, in den Gängen im Vorhof des weitläufigen Gebäudes kein gutes, aber ein lehrreiches Publikum, sozusagen Nachkriegsjugend. Derbe Fäuste, Talmieleganz und Gehirne, in denen alles ausgelöscht scheint, was nicht Sport und Geld und nochmals Sport und Geld heißt. Drinnen in dem ungeheueren Rund der Arena sitzen Tausend und aber Tausend auf den Galerien in den Kurven, im Wandelgang, unten im Saal auf den bevorzugten Plätzen in der Nähe des Büfetts, starren wie gebannt auf die vierzehn Paare, die sich wie im Drehwurm auf der hölzernen Rennbahn die steilen Kurven entlang bewegen, an denen das Interesse der Zuschauer jedesmal eine höhere Temperatur nimmt. Wird er stürzen? Wird er nicht stürzen? Das ist die Frage, die alle Herzen erwartungsgierig bewegt. Im übrigen geht das Summen und Brausen der ungeheueren Zuschauermenge weiter, die nur in eine instinktive Zuckung gerät, wenn man die Pistole hört, die den Ablauf einer Stunde ankündigt. Sieht man unter den flimmernden weißen Bogenlampen durch, so ist es einem, als liege ein Dunstnebel über dem ganzen Velodrom. Und diese Luft hier! Die Bestie Mensch riecht wirklich nicht gut, wenn sie sich in solchen Massen zusammenfindet wie hier. Da sind hier Leute, die sitzen ihre acht, zehn Stunden auf demselben Fleck oder kauern über die Brüstung auf stummer Lauer, wann sie an ihnen vorbeikommen; ja, wenn der vorkommt, und wenn der vorkommt! Und heute nacht kann die Entscheidung fallen, da kann einer ein solches Tempo nehmen, daß die andern nicht mehr mitkönnen. Das johlt, ruft, schreit über die Brüstungen weg, brüllt volkstümliche Lieder mit, die die Kapelle am oberen Ende der großen Ellipse, die die Arena vorstellt, spielt. „Ausgerechnet Bananen verlangen sie von mir." Die wirkliche Leidenschaft der Menge scheint von den oberen Rängen auszugehen, sich, je mehr sie nach unten geht, zu verflachen, bis zu den schönen Tribünenplätzen oder zum Innenraum in der Mitte der Arena, wo die Leute bei Rheinwein- und Sektkühlern sitzen und das Ganze lächelnd als einen höheren Ulk betrachten. Dagegen oben zornige Entrüstung der jungen Sportleute, Empörung, wenn einer hinter ihren Erwartungen zurückbleibt, mißtrauische Erwartung, was der nächste Tag, die nächsten Stunden bringen können. Rasend wird das Interesse, wenn am Nachmittag oder in den späten Abendstunden Tempo in das Rennen kommt und die Radfahrer mit höllischer Geschwindigkeit die steilen Kurven hinanzuklettern scheinen, daß man meint, alle müßten durcheinanderpurzeln. Dann fiebert alles. Am Vormittag schleicht das Rennen hin, die Fahrer machen gemächliche Polonäsen durch die ganze Rennbahn, bis gegen 12 oder 1 Uhr der wichtige Betrieb beginnt. Die Spuris für die Zehnstundenrennen werden aufgenommen, die mit den Nachmittagswertungen abschließen. Die Kapelle schmettert wieder los. Ueber ihren Köpfen sieht man auf die weiße Leinwand, auf der Prämien oder auch anderes angesagt werden; gegen 5 Uhr wird alles auf eine Stunde geräumt, damit Ordnung geschafft, frische Luft hereingelassen werden kann. Dann beginnt der Abendbetrieb, ununterbrochen die ganze Nacht durch bis wieder gegen halb Sechs: Die Fahrer erscheinen aus ihren Ställen und Kojen, wo sie sich ausgeruht haben, massiert worden sind, mit Wasser übergossen. Geschrei ihrer Verehrer begrüßt sie! Ja, ja, das ist 'ne Sache, das Sechstagerennen. (Köln. Ztg.)

Ein Brief des Bischofs von Speyer.

Auf eine Behauptung des in Metz erscheinenden Blattes „Le Lorain" hin, daß die Ablehnung des kirchlichen Begräbnisses für den erschossenen Sonderbündlerführer Heinz Orbis durch die katholische Geistlichkeit der Pfalz lebhafte Empörung hervorgerufen habe, hat, wie die „Kölnische Volkszeitung" mitteilt, der Bischof von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian, an das Metzer Blatt einen Brief gerichtet, in dem er sagt, daß in Wirklichkeit in der ganzen Pfalz von dem einen Ende bis zum andern nur eine Stimme des Lobes und der Befriedigung sei, daß dem Ermordeten jene Barmherzigkeit verweigert worden sei, die auch er seinen Mitbürgern gegenüber nicht gekannt habe. Zum Schluß heißt es: „Wenn Sie es als Aufgabe Ihrer Presse ansehen, der Oeffentlichkeit die Wahrheit mitzuteilen, dann müssen Sie berichten, daß bei Katholiken wie bei Andersgläubigen die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses des Revolutionärs Heinz Orbis die allgemeinste Billigung gefunden ha." Im Anschluß an diesen Brief teilt der Bischof von Speyer in einer Zuschrift an die Kölnische Volkszeitung eine Begründung seines Verhaltens mit, unter Berufung auf das kanonische Recht.

Eine Krise in Bayern.

Lossow und Seissert danken ab?

✕ **München,** 2. Febr. Wie der „Rh.-Westf. Ztg." gemeldet wird, steht nunmehr der Rücktritt des bayerischen Generalstaatskommissars Kahr, ferner des Generals von Lossow und des Obersten Seissert unmittelbar bevor. Die außerordentliche Staatsgewalt dürfte vermutlich auf das Gesamtministerium übergehen.

Vor Auflösung des Landtages.

w. **München,** 2. Febr. In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die Auflösung des Landtages durch eigenen Beschluß im Laufe der nächsten Woche erfolgt. Damit erledigt sich das Volksbegehren der Bayerischen Volkspartei von selbst.

Der Lohntarif der deutschen Eisenbahnarbeiter.

* **Berlin,** 2. Febr. Wie die Blätter melden, ist der gesamte Lohntarifvertrag für die rund 400 000 deutschen Eisenbahnarbeiter durch den Reichsverkehrsminister gekündigt worden. Wie eine Berliner Korrespondenz hierzu erfährt, wird bei dem neuen Abkommen, über das schon in nächster Zeit die Besprechungen im Reichsverkehrsministerium beginnen, auch die Frage der Arbeitszeit einheitlich geregelt werden. Es besteht auch die Absicht, die Lohnregelung nicht mehr wie bisher zentral für das ganze Reich vorzunehmen, sondern entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen in den verschiedenen Landesteilen.

Ein Blatt im Winde.

Roman
von
Lenore Pany.

7)

Um zehn Uhr rollte das Auto in den Parkeingang. Der Mond ging Lydia nach, als sie die Treppe emporstieg, und droben in ihrem Stübchen fand sie ihn wieder. Es schien, als wartete er auf ein Bekenntnis, so breit legte er sich über ihr Bett, das ihr heute einen schönen Traum verhieß. Trotz der vorgerückten Stunde empfand sie keinen Schlaf. Sie tat das Rosenzweigchen in Wasser und trat, nachdem sie das Licht abgedreht, auf den Balkon. Taghell lag der Garten unter ihr, und wie ein bleiches Antlitz schimmerte die Wand des Hauses. In dieser silbernen, unberührten Stille schwamm das Märchen. Die gefangene Königstochter saß trauernd im Kerker und harrte ihres Retters. Und da kam in funkelnder Nacht der junge Ritter, löste die Fesseln der Einsamkeit und trug sie auf weißem Roß ins blühende Leben. Der Vers eines der Spruchbänder, die die Sängerlaube schmückten, murmelte durch Lydias Gedächtnis.

„Minn' ist zweier Herzen Wonne . . ."

— — — — — — — — — — — — — —

Seit vierzehn Tagen waren Haus und Besitzer wieder im Dornröschenschlaf versunken. Lydia hatte keinen nochmaligen Angriff auf das Gemüt ihrer Herrin unternommen. Gewissenhaft und freudlos zugleich versah sie ihre Obliegenheiten, mit Ungeduld den einzigen Lichtblick in dem ödenEinerlei erwartend, den Abend. Die Gräfin schien es nicht zu wissen, daß ihre Gesellschafterin oft bis elf Uhr nachts im Garten spazieren ging, und somit konnte Lydia wenigstens dies eine Vergnügen ungeschmälert genießen. Wenn sie im Dufthauch der Nacht durch die Büsche streifte, dann erblühte vor ihrem geistigen Auge der Wartburgzauber aufs neue, das goldene Kreuz am Bergfried strahlte und schrieb einen Merkstein in das armselige Tagebuch ihres jungen Daseins. Seit jenem einzigen Ausgang und der Pfingstfahrt hatte sie nichts Persönliches mehr erlebt! Noch schliefen für sie ungeahnte Herrlichkeiten in der Stadt, das Schloß mit seinen historischen Ueberlieferungen, die Bibliothek mit dem wunderlich alten Turm, die Ehrengruft! Sie wagte es nicht, die Gräfin um eine Wiederholung der einmal gewährten Vergünstigungen zu bitten. So blieb ihr nur das Erinnern an das Geschaute, die geistige Verarbeitung desselben und der Genuß des fast gar nicht beachteten Gartens.

Heute war sie, gleich nachdem die Gräfin sich zurückgezogen hatte, mit Romeo, ihrem einzigen Freunde, ins Dunkel des Gartens hineingeschritten, dem Gitter entlang, das ihn nach Westen zu von einer Wiese trennte. Plötzlich drang ein verhaltenes Kichern an ihr Ohr. Erschrocken hob sie den Kopf. Ueber dem Gitter tauchte eine blaue Studentenmütze auf und darunter lachten ein Paar brauner Schelmenaugen, daß ihr vor Schreck und Entzücken das Herz stille stand. Hastig faßte sie das Windspiel, das leise zu knurren begann, am Halsband, strich ihm beruhigend über den Rücken und trat dann zitternd näher.

„Um Gottes willen, was wollen Sie hier?"

„Besuch machen! Beißt der Köter?"

„Nein, nein . . . aber . . ."

Ehe sie eine passende Antwort fand, hatte der junge Mann sich bereits über das Gitter geschwungen und stand nun mit übermütig blitzenden Augen vor Lydia.

„Es litt mich nicht mehr in Jena! Seit heute früh umkreise ich diese Mausefalle, um das arme, eingemauerte Nönnchen zu sehen. Ich habe den Blick nicht vergessen können, diesen todestraurigen Blick eines gefangenen Vogels! Wie in aller Welt sind Sie da hineingeraten?"

Er streckte Lydia die Hand hin. Bebend, wie benommen, legte sie die ihre hinein.

„Wir wollen ein Stückchen weitergehen! Es wäre entsetzlich, wenn man sie hier fände!"

„Böse sind Sie nicht?"

Sie schüttelte den Kopf und schlug den Weg nach der Laube ein. Die Pulse hämmerten ihr. Vor wenigen Minuten noch hatte sie an denjenigen gedacht, der jetzt an ihrer Seite war.

Die Finger in Romeos Fell verkrampft, ließ sie sich auf die Steinbank nieder, mit gesenktem Blick eine Anrede erwartend.

Der junge Mann berührte ihren Arm.

„Vor allem anderen, damit Sie sicher sind, mit keinem Verbrecher zu tun zu haben: Walter Mark ist mein Name. Und der Ihre?"

„Lydia Mayen!"

„Lydia! Das klingt wunderhübsch! Und nun erzählen Sie mir einmal, wie Sie in diesen Turm gelangten! Die Gräfin soll ja ein wahrer Satan sein! Aus persönlicher Freundschaft sind Sie wohl nicht hier?"

„Nein, nein! Ich bin Oesterreicherin und wurde in einem deutschen Pensionat zur Erzieherin ausgebildet. Da kam an die Vorsteherin, die mit der Gräfin in Briefwechsel steht, die Anfrage, ob sie einen ihrer ausgebildeten Zöglinge als Gesellschafterin überlassen wolle. Man wählte mich aus, und ohne zu überlegen, sagte ich zu. Es war ja schon lange mein innigster Wunsch gewesen, in Weimar zu leben."

„Aber doch nicht in solchem Drachenbau! Kindchen — verzeihen Sie mir — Sie haben ja ein fürchterliches Los ergriffen!"

Lydia lächelte.

„Gar so schlimm ist es nicht. Mein Dienst ist nicht anstrengend, und so manche Stunde des Tages gehört mir allein. Wenn man auch ein wenig jung sein dürfte dabei, hätte ich mich nicht zu beklagen!"

Er nickte lebhaft.

„Das ist's ja eben! Freundinnen haben Sie hier wohl nicht?"

„Nein! Wenn ich aber welche hätte, glaube ich kaum, daß die Gräfin mir den Verkehr gestatten würde."

„Also doch ein Drache! Und Sie nehmen diese zweifelhafte Behandlung so geduldig hin?"

„Was soll ich tun?"

„Sich auflehnen, zeigen, daß man nicht geneigt ist, sich wie ein Schaf scheren zu lassen!"

„Dann würde mir die Gräfin einfach kündigen!"

„Wäre das so schlimm?"

„Gewiß! Ich bin verwaist, habe keine Mittel, und muß denjenigen dankbar sein, die mir ein Dach geben."

„Hm!"

Unzufrieden wühlte er mit den Fußspitzen den Sand auf.

„Vielleicht findet sich ein Ausweg. Ich will unter meinen Familien Nachfrage halten. Nach Jena möchten Sie wohl nicht?"

„Doch. Aber wenn ich in Weimar bleiben könnte, wäre es mir lieber!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westfalen und Rheinland.

× **Rozel, 3. Febr. (Eisenbahndiebstähle.)** Seit langer Zeit wurden in der Nähe von Mecklenbeck Eisenbahnwagen erbrochen und beraubt. Nach vielen Bemühungen ist es nun endlich gelungen, den Tätern auf die Spur zu kommen. Haussuchungen förderten eine große Menge gestohlenen Gutes zutage. Mehrere Täter konnten zur Anzeige gebracht und in Untersuchungshaft genommen werden.

× **Brochterbeck, 2. Febr. (Tötlicher Unfall.)** Der Schuhmacher Schw. kam auf tragische Weise ums Leben. Als er beim Erdfahren einen Wagen zurückschieben wollte, schlug ihn die Deichsel derartig in die Seite, daß er hinstürzte. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

× **Dortmund, 1. Febr. (Rauchverbot für die städtischen Beamten im Dienst.)** Die Stadtverwaltung hat sich im Hinblick auf hervoragende Uebelstände veranlaßt gesehen, den Beamten das Rauchen in den Diensträumen, in denen ein Verkehr mit dem Publikum stattfindet, während der allgemeinen Verkehrsstunden zu untersagen.

× **Haaren, 3. Febr. (Das Hantieren mit der Vogelflinte)** ist bei der schulentlassenen Jugend ein scheinbar unausrottbares Uebel. Dieser Tage wurde dieses freve Spiel einem jungen Schützen und einem Schuljungen, der das Opfer war, zum Verhängnis. Ein Junge hielt seine Mütze hin und rief: „Schent mey mool dür de Müsse" Der Schütze legte an, wie er angab, ohne zu wissen, daß die Flinte geladen sei und im nächsten Augenblick sank der Junge getroffen zu Boden. Der Schuß war ihm in die rechte Schläfe gedrungen. Der zugezogene Arzt konnte den Sitz der weit eingedrungenen Kugel nicht feststellen und veranlaßte die Ueberführung des Jungen nach Paderborn ins Krankenhaus, wo dieser sich einer Operation unterziehen muß.

× **Wanne, 3. Febr. (Zu einem folgenschweren Wortwechsel)** kam es gestern in Röhlinghausen auf der Pluto-straße. Mehrere junge Leute gerieten untereinander in Wortwechsel. Als der Erwerbslose Knallman den Streit schlichten wollte, bekam er von einem der Burschen einen Schuß in den Kopf. Knallmann wurde in das evangelische Krankenhaus Eickel gebracht und wird kaum mit dem Leben davonkommen.

W. **Essen, 2. Febr. (Erhöhung der Regietarife.)** Die Eisenbahnfahrpreise der Regiebahnen sind vom 1. Februar ab erhöht worden, und zwar für die erste Wagenklasse um 25, 2. um 35, 3. um 80 und 4. um 100 Prozent.

× **Oberhausen, 3. Febr. (Ueberfall auf die Polizei.)** Um die in letzter Zeit hier stark um sich greifende Unsicherheit zu bekämpfen, veranstaltete die hiesige Polizei in der letzten Nacht größere Streifen. Hierbei wurden mehrere Männer und eine große Anzahl Frauen festgenommen. In der Samstag-Nacht kam es in der Meidericher Straße in der Nähe der Duisburger Straße zu einem Feuergefecht zwischen einer Polizeistreife und einer Bande von etwa sechs Mann. Die Beamten suchten hinter der Mauer der Eisenbahnüberführung Deckung. Das Feuer hielt geraume Zeit an, alsdann ergriffen die Banditen in der Richtung Duisburg die Flucht.

× **Oberhausen, 2. Febr. (Der Mutter ein Auge ausgeschossen.)** Ein Sohn der Familie Sachs in Alstaden, der mit einer Luftbüchse geschossen hatte, legte dieselbe auf den Tisch. Ein jüngerer Bruder von 8 Jahren nahm dieselbe und zielte auf den Kalender, schoß aber unglücklicherweise mit einer Bleikugel der Mutter, die unter dem Kalender saß, das rechte Auge aus.

+ **Sterkrade, 2. Febr. (Das belgische Kriegsgericht verlegt.)** Nachdem die belgische Besatzungsarmee ihr Generalkommando von Sterkrade nach Duisburg verlegt hat, ist nunmehr auch das belgische Kriegsgericht von Sterkrade nach Duisburg verlegt worden. Das Polizeigericht in Sterkrade bleibt jedoch bestehen.

+ **Barmen, 3. Febr. (Ueberfall auf Schupoposten.)** Eine Doppelstreifwache der Schutzpolizei wurde hier in der Donnerstagnacht von einer Bande überfallen und unter Vorhaltung von Revolvern entwaffnet. Mehrere Beamte nahmen die Verfolgung auf; sie wurden fortwährend von den Flüchtlingen beschossen. Bei der Verfolgung wurden von den Beamten ein Revolver und eine Handgranate gefunden.

+ **Elberfeld, 3. Febr. (Die Streikbewegung)** im Wuppertal ist weiter im Abflauen. Nachdem die Transportarbeiter ihre Arbeit wieder aufgenommen haben, haben die Fernlinien der bergischen Kleinbahnen ebenfalls den Betrieb wieder aufgenommen. Nur noch in Elberfeld ruht der Stadtverkehr der Straßen- und Schwebebahn.

+ **Stolberg (Rhld.), 2. Febr. (Eine kommunale Fahrradsteuer.)** Von der Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung einer Fahrradsteuer genehmigt. Es werden erhoben ab 1. April dieses Jahres jährlich 20 Goldmark für gewöhnliche Fahrräder und 30 Goldmark für Fahrräder mit motorischem Antrieb. Familienväter mit einem Einkommen von monatlich weniger als 100 Goldmark sind von der Steuer befreit.

+ **Liblar, 3. Febr. (Der Terror im Braunkohlenrevier.)** Im rheinischen Braunkohlenrevier verschärft sich durch die unbesonnene Haltung eines Teiles der streikenden Arbeiterschaft die Streiklage. Nachdem zu Anfang der Woche auf der Grube Thürnich Bagger- und Pumpenwärter durch mit Knüppeln bewaffnete Ausständige bei der Arbeit bedroht wurden, und tags darauf eine Belegschaftsversammlung beschloß, die Notstandsarbeiter brieflich zur sofortigen Einstellung ihrer Tätigkeit aufzufordern, wurde am Freitag auf der Grube Donatus ein Arbeiter bei der Ausführung von Notstandsarbeiten durch Ausständige von oben herab mit Steinen beworfen, die ihn so unglücklich trafen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Durch solche Vorkommnisse werden auch die Notstandsarbeiten gefährdet und die Gruben, wenn es zu einer völligen Einstellung kommen sollte, auf Monate hinaus betriebsunfähig gemacht.

+ **Bingen, 3. Febr. (Vandalismus.)** In dem zur Burg Rheinstein bei Bingen gehörenden Schweizerhause wurde ein schwerer Einbruch und große Sachbeschädigung verübt. Die Einbrecher vernichteten etwa 4 Stück Wein in geradezu unglaublicher Weise und die ganze Inneneinrichtung des mit Altertümern und antiken Möbeln ausgestatteten Schweizerhauses gänzlich. Das Haus gleicht innen und außen einem Trümmerhaufen. Der Schaden wird auf mindestens 30—50 000 Goldmark geschätzt. Die Werte sind zum allergrößten Teile nicht mehr zu ersetzen.

+ **Koblenz, 3. Febr. (Zeichen deutscher Not.)** Aus den Zusammenstellungen des Standesamtes für 1923 ergibt sich, daß innerhalb der einzelnen Sterbeklassen allein 135 Säuglinge das erste Lebensjahr nicht vollendet haben. Auf 100 Lebendgeburten kommen 10,73 v. H. Säuglingssterbefälle. Es erfolgten u. a. 84 Heiraten deutscher Frauen mit Amerikanern, 33 zwischen Personen mit fremder Staatsangehörigkeit.

Von Nah und Fern.

= **Hochstaplerin.** Von der Kriminalpolizei in Hannover wurde ein junges Mädchen festgenommen. Im D-Zuge Hamburg—Berlin freundete es sich mit einer jungen Schwedin an und erreichte es, von deren Eltern nach einem Gute bei Stockholm eingeladen zu werden, wo sie drei Monate blieb, bis die dortige Polizei ihre Angaben über ihre Familien- und Vermögensverhältnisse als falsch festgestellt und die Schwindlerin auswies. Nach Deutschland fuhr sie wieder 2. Klasse und machte sofort die Bekanntschaft des Sohnes eines deutschen Fabrikbesitzers, erzählte, sie käme von ihren Eltern aus Schweden und wollte in Deutschland studieren, während ihre Eltern die schlechte deutsche Valuta benutzen wollten, um hier eine Fabrik zu kaufen. Das leuchtete dem Fabrikantensohn ein, und flugs verlobte er sich mit der anscheinend „valutastarken" Ausländerin. Daß sie mir und mich nicht immer unterscheiden konnte, fiel bei der Ausländerin nicht weiter auf. Schließlich mußte der glückliche Bräutigam aber zu viel Geld für Reisen, Hotelrechnungen usw. ausgeben, und es stellte sich heraus, daß ihre Eltern in Schweden unauffindbar waren und auch ihr eigener Name falsch war. In Hannover gelang es, die entschleierte Braut hinter „schwedische Gardinen" zu bringen. Der gewesene Bräutigam wird aber nach der Stabilisierung der deutschen Währung wohl fürs nächste Mal keine Valuta-Braut wieder nehmen.

= **Um 100 000 Rentenmark betrogen.** Ein zu Danzig geborener Kaufmann Karl Wilhelm Heinrich verkaufte am 20. Januar auf Grund gefälschter Konossements einer Hamburger Bank einen Posten Blei und Kupfer. Heute hat sich herausgestellt, daß die Ware gar nicht vorhanden und die Bank um rund 100 000 Rentenmark betrogen worden ist. Heinrich ist flüchtig.

= **Sichtung eines Nordlichtes in Süddeutschland.** Ein kräftiges Nordlicht ist am vergangenen Dienstagabend in Heidelberg gesehen worden. Es wurde nach Einbruch der Dunkelheit sichtbar, entwickelte sich dann hinter einer dunklen Wolkenwand am Nordhimmel immer stärker, indem die Aussendung von Strahlen zeitweise eine große Ausdehnung und Helligkeit annahm. Es wechselte fortwährend Ort und Stärke und verblaßte allmählich gegen 11,30 Uhr.

= **Die Pyrmonter Bergbahn auf Abbruch verkauft.** Wie aus Bad Pyrmont gemeldet wird, ist die dortige Bergbahn auf Abbruch verkauft worden. Damit verschwindet eine Einrichtung die etwa 25 Jahre alt ist, sich jedoch niemals rentiert hat, weil sie von den Kurgästen kaum benutzt wurde. Der Betrieb der Bahn ruht schon seit einer ganzen Reihe von Jahren. Sie war zuerst der Kurverwaltung zum Kauf angeboten worden, da diese sie vielleicht später wieder hätte in Betrieb nehmen können. Dieser Versuch ist jedoch fehlgeschlagen. So wurde sie denn an den Meistbietenden für 8000 Mark verkauft.

= **Ein mustergültiger Hauswirt.** Als Menzels Bild „Der Ueberfall bei Hochkirch" 1854 fertig war und in die Kunstausstellung geschafft werden sollte, konnte man das sehr große Gemälde nicht die Treppe in seiner Wohnung — er wohnte damals in Berlin in der Ritterstraße — hinunterbringen, da es sich an einen der Geländerpfosten stieß. Da kam sein Hauswirt mit einer Handsäge und sägte kurzentschlossen den ganzen Pfosten ab und machte so den Weg für das Bild frei.

= **Großfürstin oder Hochstaplerin?** Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist dort angeblich die Großfürstin Olga, eine der Töchter des letzten Zaren, die bis jetzt als tot galt, angekommen. Sie erzählte, daß es ihr gelungen sei, zu entkommen und daß sie in verschiedenen Ländern gelebt hat, ohne ihre Identität bekanntzugeben, aus Angst vor einem Anschlag der russischen Bolschewisten. Ein russischer Diplomat in Buenos Aires habe ihre Identität bestätigt.

= **Sie boxen sich durchs Leben.** Vor einiger Zeit stellte der Ausschuß für Mäßigkeit, Alkoholverbot und öffentliche Moral die Behauptung auf, daß die Ausübung des Berufsboxsportes das Leben der Boxer um viele Jahre verkürze. Demgegenüber stellt die amerikanische Sportpresse von einer Reihe bekannter Boxer fest, daß Jem Mace 80 Jahre, Tom Allen 65, Bendigo 69 und John L. Sullivan 60 Jahre alt wurden, und dann der ehemalige Weltmeister Jim Corbett sich mit 58 Jahren heute noch der besten Gesundheit erfreut. 95 Prozent aller Boxer erreichen ein hohes Alter. Diese Feststellung kann der Mäßigkeitsausschuß nur mit Genugtuung hinnehmen; denn intensive sportliche Betätigung, vor allem das eigentliche Training, fordert Enthaltsamkeit auf fast jeglichem Gebiet des Genusses, vor allem des Genusses von Alkohol.

= **Das 600jährige Stadtjubiläum** feierte in diesen Tagen die Stadt Hadamar. Hadamar ist eine Gründung des deutschen Kaisers Ludwigs des Bayern.

= **Der Rundfunk in den Vereinigten Staaten.** Nach einem Bericht des „Manchester Guardian" sind in den beiden letzten Jahren in Amerika 850 Rundfunksender zugelassen worden. Von diesen sind bereits 300 abgebaut; weitere 100 sind außer Betrieb. Es gibt jetzt nur noch 450 Sender, die täglich im Betriebe sind. Darunter ist nur ein einziger, der für den Unterhaltungsstoff, den er in die Lüfte sendet, regelmäßig gesicherte Bezahlung erhält, die übrigen sind ständig auf der Jagd nach „Beute". Sie erhalten sich kümmerlich durch Reklame, die die meisten ihrer Zuhörer langweilen, oder aber sie übernehmen durch Uebertragungsanordnungen die Darbietungen anderer Sender, um sie ihren Zuhörern vorzusetzen. Die Zahl dieser Sender nimmt daher fast täglich ab, zumal die Künstler, die anfangs bei der Neuheit der Sache ihre Dienste zum großen Teil umsonst zur Verfügung stellten, jetzt natürlicherweise eine geregelte Bezahlung dafür verlangen.

= **Explosion in einem Waffenlager.** Am Freitag mittag erfolgte in Charkow auf dem Zentralplatz in dem siebenstöckigen Hause des Verwaltungsamtes in einer Waffensammlung eine gewaltige Sprengstoffexplosion, durch die die drei oberen Stockwerke teilweise zum Einsturz gebracht wurden. Zwei Personen wurden getötet, mehrere Straßenpassanten schwer verletzt. Durch die Explosion geriet das ganze Gebäude in Brand. Mehrere Personen sprangen aus dem siebenten Stockwerk, wobei sie den Tod fanden. Bisher wurden neun verkohlte Leichen aufgefunden.

= **Eine entsetzliche Familientragödie** hat sich hier in der vorletzten Nacht abgespielt. Die Ehefrau des Heizers Chr. Mohrmann erhängte sich und ihre vier kleinsten Kinder. Die Frau und drei Kinderchen waren bereits tot, ein dreijähriges Töchterchen konnte noch ins Leben zurückgerufen werden, als der Vater morgens wecken wollte. Zerrüttete Familienverhältnisse sind als Grund zu der Verzweiflungstat der unglücklichen Mutter anzusehen.

= **Das Mailänder Gerichtsarchiv abgebrannt.** In Mailand brannte der Palazzo Trivulzio mit dem Gerichtsarchiv ab.

= **Hühnermagen als Spekulationsobjekt.** Die Familie des ehemaligen Premierministers Romanones wurde durch das mystische, unerklärliche Verschwinden von 300 wertvollen Perlen in große Aufregung versetzt. Das Personal wurde beobachtet, das Haus durchsucht, schließlich auch die Polizei benachrichtigt, die Perlen blieben verschwunden. Bis eines Tages, wie schon öfters, Hühner in der Nähe des Hauses zum Markt vorbeigetrieben wurden, und der kleine Enkel des Ministers seinen Großvater um neues Hühnerfutter bat, wie er es schon einmal an eine Schar Hühner verfüttert hatte. Aus einer Beschreibung des Jungen erfuhr man, daß die Perlen durch Zufall in die Hände des Kindes und später in den Magen der ahnungslosen Hühner gelangt waren. Der Premierminister begann sofort im Wettstreit mit anderen Käufern, die von den „Perlhühnern" bereits gehört hatten, alle Hühner, deren er habhaft werden konnte, aufzukaufen. Er ist auf diese Weise wieder in den Besitz von 100 seiner Perlen gelangt. Weitere Perlfunde in Hühnermägen wird er jedoch kaum machen, da in der Umgegend von Madrid selbst zu den höchsten Preisen kein Huhn mehr aufzutreiben ist. — Die Hühnermägen sind eben dort in die Reihe der Harpener, Essener Steinkohle usw. gerückt.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Verkehr.

Sonntagskarten nach Großstädten.

* **Berlin, 3 Febr.** Der Reichsverkehrsminister hat sich nunmehr entschlossen, die Sonntagskarten auch der berufstätigen Bevölkerung der kleinen Städte und auf dem flachen Lande zugängig zu machen, um ihr dadurch Gelegenheit zu geben, ebenfalls landschaftlich bevorzugte Gegenden aufzusuchen, oder sich durch den Besuch städtischer Bildungsstätten auch geistig zu erholen und fortzubilden. Demnach sind die Eisenbahndirektionen ermächtigt worden, wenn das Bedürfnis vorliegt und betriebliche Schwierigkeiten nicht zu erwarten sind, auch von kleineren Orten nach großen Städten Sonntagskarten einzuführen. Zugleich wird die bisherige Beschränkung aufgehoben, wonach Sonntagskarten von solchen Orten nicht ausgegeben werden sollen, nach denen selbst Sonntagskarten aufliegen. Im wirtschaftlichen Interesse der Reichsbahn sollen dort, wo ein Bedürfnis dazu vorliegt, Sonntagskarten auch für die zweite Wagenklasse ausgegeben werden.

Keine Herabsetzung der Gütertarife.

* **Berlin, 2. Febr.** Zu einer geplanten 15prozentigen Herabsetzung der Gütertarife ab Mitte Februar wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine generelle Herabsetzung in diesem Ausmaße nicht erfolgen wird, wohl aber eine Vereinfachung des bisherigen Tarifschemas durch Zusammenlegung von Tarifklassen und Ermäßigung gewisser sehr hoher Tarife. Die bisher geleisteten Vorarbeiten kommen allerdings in ihrer Gesamtheit auf eine 15prozentige Ermäßigung noch nicht hinaus. Jedoch ist bei diesen Berechnungen die wahrscheinlich zu erwartende 15prozentige Kohlenpreisermäßigung nicht einkalkuliert, so daß nach ihrem Inkrafttreten eine Senkung in diesem Ausmaße doch erfolgen dürfte.

*

* **Schwierigkeiten einer Getreidekredit-Aktiengesellschaft.** Von der Direktion der Getreidekredit-Aktiengesellschaft in Königsberg wird mitgeteilt: Durch den Rückgang der Getreidepreise ist die Getreidekredit-Akt.-Ges. in Mitleidenschaft gezogen. Eine Anzahl auswärtiger Firmen hat Dokumente über Waren, die zu hohen Preisen gekauft waren, nicht aufgenommen. Dieser Umstand stellt Anforderungen an die Bank, die im Augenblick nicht zu befriedigen sind. Es sind nicht aussichtslose Verhandlungen im Gange, um die Schwierigkeiten der Bank zu beheben.

* **Zunahme der Konkurse im Januar 1924.** Die Anzahl der Konkurseröffnungen hat im ersten Monat des neuen Jahres, dem ersten Monat der Währungsstabilisierung, nicht unerheblich zugenommen. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im Januar 28 Konkurse eröffnet, gegen 18 im Dezember und 23 im Januar vorigen Jahres.

* **Stillegung in der Siegerländer Eisenindustrie.** Die Siegerländer Eisenindustrie kommt unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen immer mehr zum Erliegen. Von den 29 Hochöfen des Siegerlandes stehen, wie mitgeteilt wird, nur noch sechs unter Feuer.

* **Zur Lage in der Zementindustrie.** Die Zementfabriken der Nüdersdorfer Zementwerke Wegener haben laut Bauwelt den Betrieb vorübergehend eingestellt. Die Nachfrage nach Zement sei gering. Straßen, Kanäle, Brücken- und Industrieanlagen werden nur wenig gebaut. Die Lager sind gefüllt. Man erhofft eine Wiederaufnahme des Betriebs im März.

* **Mindestbedingungen des Textil-Einzelhandels.** Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels wendet sich laut Textil-Woche in einer öffentlichen Kundgebung gegen den Fortbestand der Zwangsbedingungen der Lieferer aus der Inflationszeit und begegnet ihnen mit der Aufstellung folgender Mindestbedingungen für den Einkauf: Preisstellung nur in Rentenmark oder Goldmark; Zahlung nicht anders als mit deutschen Zahlungsmitteln; kein Repartierungsvorbehalt für wertbeständiges Geld; Zahlungsziel nicht unter 30 Tagen.

* **Vereinigung in der Feuerversicherung.** Die Hamburg-Bremer Feuerversicherung teilt mit, daß die Hanseatische Tarifvereinigung, nämlich die Hansa-Speicher-Vereinigung und die Hansa-Industrie-Vereinigung, von dem bekannten Beschluß auf Auflösung der Deutschen Feuerversicherungs-Vereinigung nicht aufgehört haben, vielmehr unverändert fortbestehen.

* **Zusammenschluß in der Schuhindustrie.** Das deutsch-amerikanische Schuhwaren-Haus und die Bettina-Schuh-Gesellschaft, die in München mehrere Filialen unterhält, haben sich mit einem Berliner Konzern unter der Firma „Bettina-Schuh-Gesellschaft, München" vereinigt. Die Verwaltung wird nach Berlin verlegt.

* **Freigabe des Versands von Milcherzeugnissen in Württemberg.** Durch eine Bekanntmachung des württembergischen Ernährungsministeriums ist der Versand von Milcherzeugnissen innerhalb Württembergs freigegeben worden. Auch zur Beförderung von Milcherzeugnissen mittels Post, Achse oder Gepäck nach Osten außerhalb Württembergs bedarf es bei Mengen bis zu 5 Pfund Butter für die einzelne Sendung keiner Genehmigung der Landesversorgungsstelle.

* **Preisermäßigungen für Eisenwaren.** Nachdem die Röhrenkonvention Mitte Dezember eine Ermäßigung der Preise um 20 % durchgeführt hatte, ist jetzt ein weiterer Abschlag in gleicher Höhe erfolgt. Das Geschäft in Röhren ist sehr still. Der Absatz an Gasröhren stockt infolge der mangelnden Bautätigkeit, wogegen der geringe Bedarf der Lokomotivfabriken an Siederöhren die Beschäftigung der Röhrenwerke unzureichend gestaltet.

* **Deutsche Baumwollkäufe in Amerika.** Nach einer Meldung des „Newyork-Herald" aus Newyork, wird Deutschland, wie aus maßgebenden Kreisen des Baumwollhandels mitgeteilt wird, von der diesjährigen amerikanischen Baumwollernte für mehr als 100 Millionen Dollar übernehmen. Vertreter der deutschen Spinnereien hätten einen Kredit von 10 Millionen Dollar erlangt.

* **Ermäßigte Einfuhrgebühr für Baumwollgarne.** Auf Grund des Einspruchs der Interessenten hat laut Konfektionär die Außenhandelsnebenstelle für Baumwolle die Gebühr für Einfuhranträge von Baumwollgarnen mit Wirkung vom 28. Januar von 1 v. H. auf ½ v. H. herabgesetzt.

* **Deutsch-Französische Interessengemeinschaft in der Parfümerie-Industrie.** Die Union Kölnisch Wasser-Fabrik A.-G. in Köln ist eine Interessengemeinschaft mit der französischen Parfümeriefabrik Uba eingegangen. Sie hat ihr Kapital nach Umstellung auf 300 000 Franken um 200 000 Franken auf 500 000 Franken erhöht.

* **Französisches Mehlausfuhrverbot.** Wie dem „Mannheimer Generalanzeiger" aus Fachkreisen gemeldet wird, hat Frankreich die Ausfuhr von Weizenmehl verboten. Durch dieses Verbot dürfte ein völliger Umschwung auf dem deutschen Mehl- und Getreidemarkt hervorgerufen werden. Die süddeutschen Mühlen haben sofort nach Bekanntwerden des Verbots die vorhandenen billigen Auslandsofferten für Brotgetreide aufgenommen.

* **Stützungsmaßnahmen für die dänische Krone.** Zur Abhilfe gegenüber der dänischen Valutakrise legte der dänische Finanzminister Neergaaldt dem Folketing Gesetzentwürfe über eine Reihe von zeitweiligen erheblichen Zollerhöhungen auf Luxuswaren und über eine Umsatzsteuer für Motorfahrzeuge vor. In seiner Rede hob der Minister hervor, daß Aussichten auf Erzielung eines Gleichgewichtes im Staatshaushalt bestehen. Die neuen Gesetzentwürfe sollen die Luxuseinfuhr und den Luxusverbrauch einschränken, ohne das dänische Erwerbsleben wesentlich zu hemmen. Die Zollerhöhungen betreffen nicht Zucker, Kaffee, Tee und Reis, dagegen getrocknete, kandierte und eingemachte Früchte und Gemüse, Konfitüren, Gewürze, Pulver, Patronen und Feuerwerkssachen, Seide und Seidenwaren, Kleidungsstücke aus Seide, Galanteriewaren, Spielzeuge, Polstermöbel, Teppiche und Teppichstoffe, Tabak und Zigarren. Die erhöhten Zollsätze kommen zur Anwendung auf solche Waren, deren Ausfuhrwert 1922 85 Mill. Kr. betrug. Die Erhöhung soll etwa 16 Mill. Kr jährlich einbringen. Man bezweifelt, daß die geplanten Regierungsmaßnahmen die Valuta wesentlich bessern werden, wenn sie auch der Staatskasse Einnahmen zuführen. Die Einbringung der Gesetze über die Luxuszollerhöhung hat auf die dänische Krone bisher denn auch nicht beruhigend gewirkt. Die Nervosität dauert an.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 4. Februar 1924.

e. Unfall. Ein siebenjähriger Schüler wurde am Samstagmorgen, als er sich zur Schule begeben wollte, in der Nähe des Kreuzberges von einem Auto überfahren und anscheinend erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde zum Krankenhause gebracht.

h. Verein kath. Akademiker. Am Montagabend brachte im Verein kath. Akademiker Herr Pater Wiesebach S. J. den „Proleten" von Michel Becker zu Gehör. Von der dramatischen Woche dieses Sommers her stand Pater Wiesebach hier in Bocholt noch in gutem Angedenken und so hatte sich denn eine zahlreiche Gemeinde zu seinem Vortrage eingefunden. Die kurze Regierung der Arbeiterschaft nach der Revolution, so begann Redner, war nur eine Scheinregierung; schon bald wurde sie von andern Mächten abgelöst. Aber sie hat doch das Gute gehabt, daß der Proletarier die besitzende und gebildete Klasse auf sich aufmerksam gemacht hat, sie bekannt gemacht hat mit seiner seelischen und wirtschaftlichen Not und seinen Zielen. Produkt dieser Erkenntnis ist in weitesten Kreisen das Gefühl der Hilfsbereitschaft und der Liebe. Daher ist heute der hl. Franz v. Assisi so modern, weil er das Evangelium der Liebe zu den Aermsten predigte. Die sozialen Nöte im Lichte der christlichen Liebe, das ist der Hintergrund, vor dem unsere jüngsten Dramatiker spielen. Der „Prolet" befindet sich unter ihnen in der Spitzenstellung, und wie diesen Sommer erlebten wir auch diesmal dasselbe Schauspiel: das Kopfschütteln der Alten und die frohe Bangigkeit der Jungen, wie sie die beifällt, die tastend Neuland betreten. Die Kunst Beckers ist eigenartig, und sehr viel kommt es dabei auf die Interpretation an. Den konventionellen Lügen der Alten gegenüber will die Jugend Wahrheit um jeden Preis, Wahrheit in edlem und häßlichem Menschentum. Der „Prolet" stellt dieses scharf pointiert gegenüber. Die Personen sind Typen; sie heißen „der" Jüngling, „das" Mädchen, „ein" Arbeiter; rein äußerlich ist durch das Fehlen des Namens angedeutet, daß nicht dieser oder jener, sondern irgendwer, aber als Prototyp gemeint ist. Die Personen tragen in sich all die Zerrissenheit und Wirrnis derer, die das Leben in seinem Tiefsten geschaut, denen nichts fremd geblieben ist. Da ist der ausgestoßene Bettler, der voll Verbitterung das empfangene Almosen wieder in den Garten des Reichen schleudert. Mit modulationsfähiger Stimme wußte Pater Wiesebach die Klage der Verelendung wiederzugeben. Nur einer wird ihn an den Reichen, die sich vor dem „Volke" eingittern, rächen, nur einer, und das ist Gott; er wird sie auch in ihren eingegitterten Gärten finden. Da ist der Arbeiter, der mit seinem schwangeren Weibe karges Brot ißt; beide hoffen auf die kommende Frucht; das ist ihre Kraft und der Gegenstand ihrer Liebe; nimmt aber Gott auch dieses von ihnen, dann haben sie nichts mehr, dann ist Revolution Gottesdienst. Da ist die versoffene Intelligenz, die verhärteten Soldaten, die entnervten Frauen und der Jüngling und das Mädchen, die um der Liebe zu den Armen das reiche Elternhaus verlassen. Der Liebe zu den Menschen wegen will der Jüngling sterben für den verirrten Revolutionär, will er „Stiege" sein zu dessen Aufstieg in das höhere Land der Liebe. Als aber nach der Zertrümmerung menschlichen Besitzes der Agitator auch die Kirche angreift, da ist er „Mauer" wider ihn und unter seinen klatschenden Peitschenhieben sinkt jener zusammen. O nein, das waren keine Schläge der Roheit, sondern der Liebe. Der Pfarrer predigt in der Kirche das Evangelium der Liebe. Der tote Revolutionär wird von dem Jüngling den Händen der Soldaten entrissen und in die Kirche getragen. — Uebersteigerung des Lebens in jeder Form, Vertiefung jeden Gefühls, Hinausgreifen jeden Ausdrucks über seinen landläufigen Wert, ins Metaphysische entrissene Verzücktheit, straffste Einspannung jeden Auftritts unter die eine Idee der Liebe und der Form ihres Ausdrucks, das sind die Kennzeichen dieser neuen Kunst. Das tiefe, fast grüblerische Schürfen in den letzten und tiefsten Stollen menschlichen Empfindens, Gefühles, Erlebens u. menschlichen Denkens, das auch das Unbewußte in das klare Licht des bewußt Geschauten erheben will, ist ihr eigen; und um nun das Gefundene auszudrücken, dafür sind die hergebrachten Worte zu abgegriffen, die Formen zu überlebt, eng und schal. Die Fesseln müssen gesprengt und neuer Ausdruck und neue Form gesucht werden; das ist die geistige Umwertung der Werte. Ihre beherrschende Idee ist im „Proleten" die Liebe. Und so kühn und gewagt, so abgängig und gesucht uns Manches erscheint, es dient doch alles nur dem einen Zwecke ihrer Darstellung, ihrer Erweckung, ihrer Predigt an die Herzen der Menschen. Daß dafür nicht immer gleich der wahrhaft klassische Ausdruck gefunden wird, liegt an dem Stande und dem Wesen dieser Kunst. Aber die Predigt der Liebe ist auch eine gewaltige Anklage, die aufschreit, ohne doch etwas von ihrem Wesen, der Hingabe und Versöhnung, zu verlieren. Und wer sich ein williges Herz bewahrt hat, der hört aus all dem Hin und Her von Arm und Reich, durch all die schrillen Töne des Hasses und der Trunkenheit nur ihre reine und wahre Sprache. Sie spricht die Sprache Jesu, ihre Augen suchen die Ertrinkenden, wie ein Stern in der Nacht, ihre Hände weisen hin auf das Haus Gottes, in dem die Liebe wohnt. An seiner Pforte verebben alle Fluten des Lebens; wer durch sie eintritt, wird still und versöhnt. Auch für diesen Vortrag, der uns die künstlerische Behandlung der brennendsten Probleme der jüngsten Zeit brachte, gebührt dem Verein herzlicher Dank.

p. Theater-Verein. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Eintrittskarten für die Aufführung „Hanneles Himmelfahrt" am ersten Vorverkaufstage, Dienstag, den 5. ds. Mts., abgeholt werden müssen, da dieselben ab Mittwoch keinen Anspruch mehr darauf haben. — Mit Spannung darf man dem ersten Gastspiel des Stadttheaters Hamborn entgegensehen, hat doch selten ein Schauspiel solche Zugkraft besessen, wie gerade „Hanneles Himmelfahrt". Dasselbe wurde in Hamborn bereits neunmal vor vollständig ausverkauftem Hause aufgeführt und dürfte auch noch weitere Aufführungen erleben.

J. „Der gruede Mondag", so betitelt sich das Volksstück, das am Sonntag, den 10. Februar im Vereinshause St. Paulus über die Bretter gehen wird. Ein Volksstück im besten Sinne des Wortes, das als Schwesterstück dem im vorigen Jahre mit so großem Erfolg aufgeführten „Söfken van Gievenbeck" in nichts nachsteht. Der Inhalt ist kurz folgender: Drei münsterische Bäckergesellen ziehen auf Wanderschaft. Am Lambertiabend nehmen sie Abschied von ihren Mädchen; diese werden, da die Eltern infolge der finanziellen Lage und des Standesunterschiedes das Verhältnis nicht billigen wollen, zu entfernten Verwandten gesandt. Jedoch treffen sich die Liebenden am Rhein, den die Gesellen auf ihrer Reise nach Wien besuchen. In Wien angekommen, setzt die Belagerung der Stadt durch die Türken ein. Ein nächtlicher Angriff derselben wird durch die westfälischen Gesellen vereitelt. Als Belohnung dafür wird ihnen die Bitte gewährt, jedes Jahr einen „gu den Mondag" zu feiern, bei dessen erstem Begehen dann die Gesellen die Einwilligung zur Heirat von den Eltern erhalten. Während der 1. Akt den Lambertiabend veranschaulicht, bringt der 2. das Wiedersehen am Rhein, der 3. den Ueberfall der Türken, während der letzte die erste Feier des Mondags zeigt. Das Stück verfügt über einen köstlichen, gesunden Humor und manche der zahlreich hineinverwobenen Gesangpartien dürften ihrer schlicht gefälligen Melodie wegen leicht Gemeingut der Besucher des Stückes werden. Die Theaterabteilung ist seit Monaten eifrig an der Arbeit, um diesem Stück zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Erwähnt sei auch noch, daß die Bühne eigens für das Stück ganz neu hergerichtet wird. Jedem Freund eines gesunden Humors ist der Besuch dieses Stückes sehr zu empfehlen. Alles nähere durch die Zeitung.

m. Wie verhalte ich mich bei Einreisen in das besetzte Gebiet? Die französisch-belgischen Vorschriften zur Erlangung der Ein- und Ausreisegenehmigung für das besetzte Gebiet lauten neuerdings folgendermaßen: Ein kurz begründetes Gesuch mit Angabe des Reisezweckes und Reiseziele ist der Besatzungsdivision einzureichen, in deren Bezirk man einreisen will. Dem Gesuch ist beizufügen: ein ordnungsmäßiger Paß oder Personalausweis, zwei einwandfreie Lichtbilder und 6,50 Goldmark Gebühren. Bei Genehmigung erhält der Gesuchsteller einen Geleitschein mit der zahlenmäßigen Angabe, wie oft er einreisen kann. Eine Abstempelung von Pässen oder Personalausweisen findet nur noch für die Bewohner der Grenzbezirke statt. Zu letzteren gehören nur die Gemeinden, welche unmittelbar an das besetzte Gebiet grenzen. Die Grenzstempel werden bei den Besatzungsämtern erteilt.

* **Gemeindewahlen am 4. Mai.** Der Preußische Landtag hat am 25. Januar bei Beratung des Gesetzentwurfs über verschiedene Fragen des Gemeindewahlrechts in dritter Lesung einen Zentrumsantrag mit knapper Mehrheit angenommen, der als Wahltag den 4. Mai 1924 endgültig festsetzt. Jetzt wissen die Gemeindeverwaltungen und die politischen Parteien, woran sie sind und können mit den Vorbereitungen für die Wahlen beginnen.

* **Der Bahnhofsbuchhandel** ist, wie dem Verein Deutscher Zeitungsverleger mitgeteilt wird, in dem gesamten Gebiet der französisch-belgischen Regiebahnen an die Pariser Firma Hachette verpachtet und damit den deutschen Zeitungen jeglicher Vertrieb der deutschen Zeitungen und der deutschen Bücher auf den Bahnhöfen dieses Gebietes unmöglich gemacht worden.

r. Wertherbruch, 1. Febr. Abbau. Dem Sparsinn der Post soll zum 1. März auch unsere Postagentur zum Opfer fallen. Wie verlautet, soll diese am genannten Tage abgebaut werden und die Bestellung der Postsachen alsdann von Isselburg aus erfolgen. Es dürfte sich empfehlen, daß seitens der Gemeinde Schritte unternommen werden, damit dieses Attentat auf die Verkehrsverhältnisse möglichst unterbleibt und von der Gemeinde mit Unterstützung anderer Interessenten ein Zuschuß geleistet wird, damit wir die Postagentur behalten.

* **Isselburg, 2. Febr. Unfall.** Auf der Landstraße bei Haldern scheute vor einigen Tagen vor dem daherkommenden Auto des Oldenkottschen Vertreters ein junges Pferd und rannte mit dem Fuhrwerk direkt in das Auto hinein. Das Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es auf der Stelle abgeschlachtet werden mußte. Auch einer der Insassen des Autos wurde nicht unerheblich verletzt und mußte dem Krankenhaus in Rees zugeführt werden.

* **Herwest-Dorsten, 2. Febr. Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in dem landwirtschaftlichen Maschinen- und Fahrradgeschäft von Joh. Schlotmann an der Lippebrücke ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Dem Anschein nach ist hier eine große Einbrecherbande am Werk gewesen. Nach Herausnahme eines Scheibenstückes von der Straße her verschafften sie sich Eintritt zur Maschinenhalle. Gestohlen wurden je ein neues Herren- und Damenfahrrad, Marke Stoewer, sowie zwei gebrauchte, aber noch guterhaltene Herrenräder, eine Menge Fahrradketten, Fahrradlampen, Pedalen, elektrische Taschenlampen nebst einer großen Zahl Batterien und ein neuer Herrenüberzieher. Durch das Tor der Maschinenhalle, welches noch am anderen Morgen offen stand, verschwanden die Diebe. Von den gestohlenen Fahrrädern wurde am Freitagmorgen ein gebrauchtes Rad hinter dem Gartenzaun wiedergefunden. Von den übrigen Gegenständen und von den Dieben selbst fehlt zur Zeit noch jede Spur.

* **Dorsten, 2. Febr. Errichtung einer besonderen Zollhalle auf dem hiesigen Bahnhofe.** Die Zollhalle wird seitens der Handelskammer zu Münster errichtet. Die Kosten betragen 14 000 Mark. Ein Drittel derselben übernimmt die Handelskammer in Münster, die übrigen zwei Drittel werden getragen von den Städten Buer, Gladbeck, Bottrop und Osterfeld, sowie dem Landkreise Recklinghausen. Zu diesem Zwecke gewährt die Landesbank ein Darlehen. Zur Tilgung und Verzinsung dieses Darlehens wird eine Gebühr auf Stückgüter erhoben, deren Höhe die Handelskammer festsetzt.

* **Lüdinghausen, 2. Febr. Brand.** Am Dienstagnachmittag gegen 4 Uhr ertönten plötzlich die Brandsignale der Freiwilligen Feuerwehr und versetzten die Bevölkerung in Unruhe. Das Gerücht, daß in der von der „Eisen- und Stahlwerk Lüdinghausen A.-G." am Bahnhof angepachteten früheren Pilgrimschen Fabrik ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen sei, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Es war vielmehr infolge Kurzschluß in einem hinter der Fabrik liegenden Stallgebäude ein Brand ausgebrochen, der mit dem „Minimax"-Apparat gelöscht werden konnte, noch ehe größerer Schaden angerichtet wurde.

* **Werne, 2. Febr. Vom Tode des Ertrinkens konnte das** 5jährige Töchterchen des Schreinermeisters Hülsbusch im letzten Augenblick gerettet werden. Das Kind war auf dem Eise in ein dort eingeschlossenes Loch gefallen und besaß noch die Geistesgegenwart, sich an das Eis festzuklammern und um Hilfe zu rufen. Auf das Hilfegeschrei eilte der Vater herbei und konnte sein Kind im Augenblick der höchsten Gefahr, als dessen Kräfte bereits zu Ende waren, retten.

* **Beckum, 2. Febr. Brand.** Ende letzter Woche stand abends kurz nach 9 Uhr plötzlich eine große Scheune des Herrn Guts- und Brennereibesitzers Joseph Schulze-Oenkhaus in Bauerschaft Dünninghausen in hellen Flammen. Da in der Scheune ca. 20 Fuder Heu lagerten, war an ein Löschen nicht zu denken; die Scheune brannte bis auf den Grund nieder. Herr Schulze-Oenkhaus ist dem Umlageverfahren der Provinzialfeuersozietät angeschlossen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Briefkasten.

F. W. Ostertor. Sie haben recht. In der letzten Briefkastennotiz ist ein Versehen unterlaufen. Die Miete besteht nach der neuen Anordnung des Herrn Ministers 1. aus der Grundmiete (= Friedensmiete minus 20 Prozent) in Papiermark, die also praktisch gleich Null ist, 2. aus den Goldmarkzuschlägen von 26 Prozent, die nach der Friedensmiete, nicht Grundmiete, zu berechnen sind.

†

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Dachdeckermeister

Herm. Schlott

findet statt am Mittwoch, 6. Febr., morgens 8¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Frdl. einladen

Familie Schlott.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Herrn Hugo Balthesen

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Kirchenchor, dem Schützenverein, der St. Antonigilde u. dem Arbeiterverein unsern herzlichen Dank.

Familie Hugo Balthesen.

Bocholt, Februar 1924.

Mädchen, b für ganze oder halbe Tage für sofort gesucht. (239

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Mädchen b von 16 bis 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, in kl. Haushalt gesucht.

Näheres in d. Geschäftsstelle (238

Suche für sofort oder später ein fleißiges kath. (219

Mädchen,

welches in Haus und Landarbeiten erfahren und gut melken kann. Lohn nach Uebereinkunft.

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Mädchen, b nicht unter 15 Jahren, welches auch Liebe zu Kindern hat, für nachmittags gesucht.

Frau Gottfr. Kruchen, Osterstr. 69.

Fräulein,

17 Jahre alt, welches die höh. Mädchenschule und Privathandelsschule besucht hat und in den meisten Büroarbeiten erfahren ist, sucht Stellung f. Schreibmaschine, Stenographie und sonst. Büroarbeiten. Selbige schreibt eine gute Handschrift. Eintritt sofort oder später.

Offert. u. B. 243 an die Geschäftsstelle erbeten. (243

Ein

Knecht, b der gut mit Pferden umgehen kann und landwirtsch. Arbeit versteht, sucht

Stelle

Näheres in d. Geschäftsstelle. (237

Zum 1. Mai ein zuverlässiger (222

Pferdeknecht b nach Liedern gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zwei hochtragende

Rinder b zu verkaufen.

Johann Himmelberg Crommert.

Schneiderinnen-Zwangsinnung. b

Hiermit wird an die Monatsversammlung am Dienstag erinnert. Es wird über einen Schneiderkursus beraten.

443) **Der Vorstand.**

Ein fast neuer, moderner (244

Kinderwagen b (Marke Brennabor) preisw. zu verkaufen.

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Ein schwarzer kurzhaariger Teckel

entlaufen. b

Wiederbringer erhält Belohnung. (240

Kais. Wilhelmstr. 35.

Für unsere Bezieher auf dem Lande!

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch **Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen** besitzt. Die Ober- und Staatsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeigen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet. 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.

Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk liefern wir

weit unter Ladenpreis

für nur 4,50 ℳ an unsere Bezieher gegen Vorzeigung der Februar-Abonnementsquittung. Bestellungen sind sofort in unserer Geschäftsstelle, Nobelstraße 6, zu machen.